

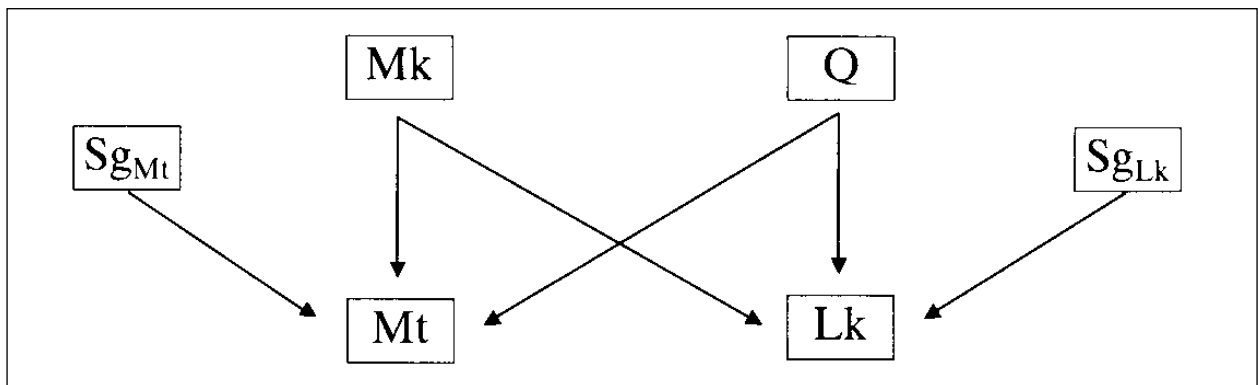
Die Zwei-Quellen-Theorie

Stellt man die Evangelien nebeneinander und vergleicht sie (man spricht hier von einer „synoptischen“ Schau), wird man feststellen, dass sich vor allem das **Matthäus-**, **Markus-** und das **Lukasevangelium** einander sehr ähneln. Dies gilt sowohl für den **Gesamtauftritt**, die **geographische**, die **thematische** wie auch die chronologische **Darstellung**. Aber auch der direkte Textvergleich lässt z.T. erstaunliche Ähnlichkeiten zu Tage treten. Mit anderen Worten: Diese drei Evangelien bilden gegenüber dem vierten Evangelium (Johannes) eine in Aufbau, Charakter und Traditionsgut z. T. bis in wörtliche Übereinstimmungen hinein zusammenhängende Gruppe.

Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts hat man sich in der theologischen Forschung mit dem literarischen Zusammenhang dieser drei Evangelien untereinander befasst. Nach mancherlei im Laufe der Zeit geäußerten Hypothesen erklärt diesen am einleuchtendsten die heute allgemein anerkannte **Zwei-Quellen-Theorie**:

- Das **Markusevangelium** (Mk.) wurde von Matthäus (Mt) und (Lk) als Quelle benutzt; fast sein gesamter Stoff findet sich bei ihnen wieder.
- Die Tatsache, dass Mt und Lk dort, wo sie über Mk hinausgehen, ebenfalls häufig in Sachfolge und Wortlaut übereinstimmen - und dies ist vor allem bei der Überlieferung der Worte Jesu der Fall -, lässt den Schluss zu, dass beiden eine weitere gemeinsame Quelle vorgelegen haben muss, die wegen ihres Inhalts die **Spruch-** oder **Logienquelle** (Q) genannt wird. Bei dieser Vorlage, die hauptsächlich Redenstoff aus Jesu Verkündigung enthalten haben muss und daher auch den Wandlungsprozessen der mündlichen Tradition stärker ausgesetzt war, handelt es sich vermutlich um eine schriftliche, in griechischer Sprache verfasste Quelle, die allerdings als literarisches Werk nicht erhalten ist.
- Darüber hinaus besaßen Mt und Lk unabhängig voneinander eine eigene Überlieferung, das sog. Sondergut.

Als Schaubild läßt sich die Zwei-Quellen-Theorie folgendermaßen darstellen:



Gegenüber diesen drei Evangelien („Synoptiker“) ist das Johannesevangelium ein vom theologischen Verständnis und von seiner sprachlich-begrifflichen Konzeption her **völlig eigenständiges** Werk. Zwar könnte es möglich sein, daß der Verfasser die synoptischen Evangelien gekannt und ebenfalls geschichtliche Erinnerungen an Jesus verarbeitet hat, doch ist sein Evangelium eher ein literarisches Kunstgebilde mit einem **ungewöhnlich hohen Redeanteil** Jesu, das zudem nur **geringe Kenntnisse** der geographischen Bedingungen und politischen Vorkommnisse Palästinas zur Zeit Jesu aufweist.